Das Disziplin-Pentagramm

(Auszug aus: Frey, Karin. (2010). Disziplin und Schulkultur. Akteure, Handlungsfelder, Erfolgsfaktoren. Aarau, Bern: schulverlag plus, S. 8-10.)

Im Umgang mit Disziplinfragen stehen alle Beteiligten immer wieder vor Entscheidungssituationen: die Lehrerin entscheidet sich, ob sie bei einer Störung intervenieren oder noch etwas zuwarten soll; der Schulleiter trifft die Entscheidung, welche Regeln kommuniziert werden sollen; das Kollegium entscheidet sich, ob ein bestimmtes Thema anlässlich der pädagogischen Konferenz besprochen werden soll. Diese Entscheidungen werden, in Schulen wie in anderen Organisationen auch, von Menschen nach ganz persönlichen Präferenzen getroffen. Das hat Vorteile: Diese Präferenzen haben sich oft ergeben aufgrund bewährter Handlungsmuster oder Erfahrungen. Sie «passen» zur Person, schaffen also Kongruenz.

Zugleich birgt das aber auch Nachteile: Meist sind diese Präferenzen nicht bewusst und werden auch nicht transparent gemacht. Damit sind sie nicht bearbeitbar. Von Nachteil ist das insbesondere dann, wenn Entscheidungen nicht die gewünschten Ergebnisse bringen, oder wenn sie sich zu Lasten anderer auswirken.

Um Entscheidungsgrundlagen sicht- und damit bearbeitbar zu machen, scheint es hilfreich, einen Gesprächraum zur Verfügung zu haben, mit dem die Aufmerksamkeit auf unterschiedliche Einflussbereiche gelenkt wird. Dafür wurde ein Instrument in Form eines Pentagramms entwickelt. Es umreisst den Gestaltungsraum für den Umgang mit Fragen des Zusammenlebens und -arbeitens in der Schule und kann dazu beitragen, den undurchsichtigen und komplexen Handlungsraum transparenter zu machen.

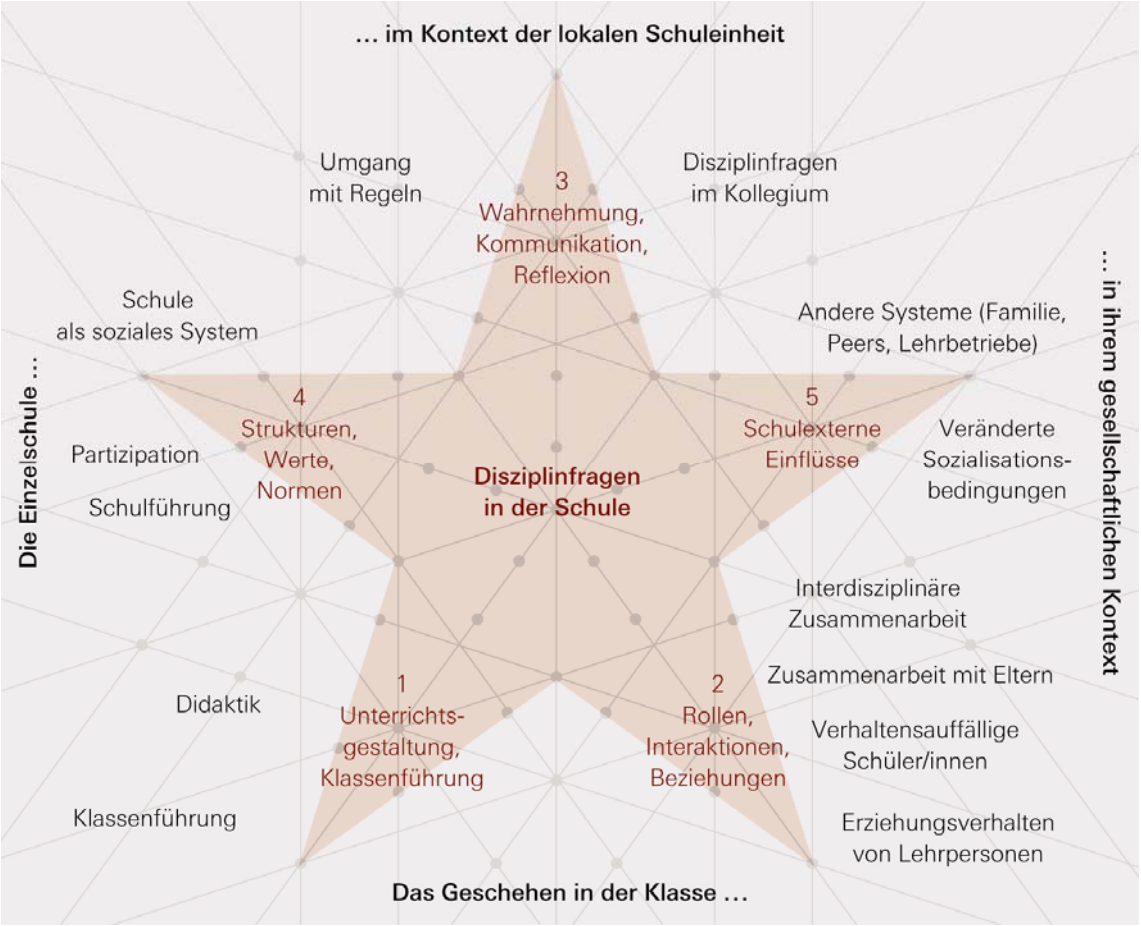

Abb.: Das Disziplin-Pentagramm als Gesprächs- und Reflexionsgrundlage für die Bearbeitung oder Prävention von Disziplinproblemen

Institut Weiterbildung und Beratung
Karin Frey
Küttigerstrasse 42
5000 Aarau
T +41 62 838 90 36
karin.frey@fhnw.ch
www.fhnw.ch/ph/iwb

Das Disziplinpentagramm eignet sich als Gesprächs- und Reflexionsgrundlage, wenn es um die Prävention oder Bearbeitung von Disziplinproblemen geht. Indem die relevanten Handlungsfelder bedacht, indem die zur Verfügung stehenden Informationen zusammengetragen und auf einander bezogen und indem einzelne Handlungen auf ihre Kohärenz oder Widersprüchlichkeiten überprüft werden, werden Interaktionen und Rückkoppelungen sichtbar. Es geraten Aspekte in den Fokus, die sonst oft unbesprochen und damit unbearbeitet bleiben. So wird es möglich, dass störende Signale nicht als Ausdruck eines gestörten Individuums, sondern als Zeichen einer Störung der sozialen Umgebung verstanden werden. Aus einer solchen Perspektive ist es auch möglich, auffällige Symptome eines Individuums als Ausdruck bzw. Folge vergeblicher Versuche und Anstrengungen zu interpretieren, *ein auf der sozialen Ebene* angesiedeltes Problem zu lösen. Das Symptom verliert seine rein pathologische Qualität und wird als Ausgangspunkt für Veränderung und angepasstere Lösungsstrategien betrachtet und genutzt. [1]

Dem Pentagramm liegt die systemtheoretische Idee zugrunde, wonach eine Schulklasse oder die Lehrpersonen, Schülerinnen und Schüler einer Schule ein soziales System bilden «das als ein Sinnzusammenhang von sozialen Handlungen verstanden wird, die auf einander verweisen und sich von einer Umwelt nicht dazugehöriger Handlungen unterscheiden lassen.»[2]

Die Anordnung der Felder weist auf den Aspekt hin, dass Disziplinfragen immer im Spannungsfeld zwischen dem Einzelnen und der Gemeinschaft entstehen. So verdeutlicht die Abbildung einerseits die Beziehung zwischen der einzelnen Schule und dem gesellschaftlichen Kontext, die sich hier grafisch gegenüberstehen. Andererseits verweist sie auf eine ähnliche Abhängigkeit zwischen dem Geschehen im Klassenzimmer (unterer Bereich) und demjenigen im ganzen Schulhaus, der ihm grafisch gegenüber angeordnet wurde.

Disziplin hat zu tun mit dem Kontext, mit Regeln, Mitbeteiligten und demjenigen, der beobachtet. Daraus ergeben sich folgende Überlegungen:[3]

- Disziplin ist kein Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck - zum Zweck nämlich der Erledigung einer Aufgabe, ohne das diese nicht oder nur schwerlich erledigt werden kann[4]. Disziplin ist also eine situative Strategie, deren jeweilige Bedingungen beachtet werden müssen. So ist Disziplin in einer Kaserne etwas anderes als Disziplin im offenen Unterricht; und Disziplin in der Familie kann etwas völlig anderes sein, als die Disziplin, die in der jeweiligen Schule gefordert wird. Darüber hinaus muss sogar die Disziplin der jeweiligen Schule unter Umständen angepasst werden an die Situation in einzelnen Klassen. Dieser Umstand bedeutet für die Lehrpersonen und die interne Kommunikation eine grosse Herausforderung.
  Disziplinfragen in der Schule haben immer zu tun mit Werten und Normen, mit deren Gewichtung, Geltung und Geltendmachung. Zudem sind sie abhängig von den Strukturen der Schule.

- Disziplinprobleme in der Schule äussern sich zumeist als Unterrichtsstörungen. Das Lehren und Lernen im Klassenverband stockt, hört auf, wird unerträglich oder verletzend für die Menschen. *Disziplinfragen in der Schule haben nicht nur Auswirkungen auf den Unterricht, sondern sie* entstehen *auch oft im Klassenzimmer. Unterrichtsgestaltung, Klassenführung und Kommunikation im Unterricht können mehr oder weniger konfliktanfällig gestaltet werden.*

- Aus konstruktivistischer Perspektive ist jede Aussage, jede Beschreibung beobachterabhängig. Die Art und Weise, wie beobachtet wird, definiert dasjenige, was beobachtet wird. Jede Beobachtung ist eine Auswahl, und jede Beurteilung, auch von diszipliniertem oder undiszipliniertem Verhalten, steht in engem Zusammenhang mit der Person des Beobachters. In sozialen Systemen gibt es eine Vielzahl von Regeln: offene bzw. offizielle Regeln, heimliche Regeln, Regeln für unterschiedliche Personen (Lehrpersonen, Schülerinnen, Besucher…). Damit Regeln Verhaltenssicherheit schaffen und zu einem konfliktärmeren Miteinander führen, braucht es einen sorgfältigen Umgang damit.
  Disziplinfragen in der Schule sind eng gekoppelt mit Wahrnehmung, Informationsverarbeitung und mit dem Umgang mit Regeln sowie mit der Reflexionskompetenz der Beteiligten.

- Bei Disziplinkonflikten ist es relevant, zu überlegen, wer die anderen sind, deren Regelsysteme für die Schülerin, den Schüler bedeutsam sind. Sind es z.B. einzelne Lehrpersonen, die Mitschülerinnen, die Eltern? Verhaltensweisen von Schülern, Schülerinnen dürfen nicht isoliert wahrgenommen werden. *Disziplinfragen in der Schule sind eng verwoben mit Rollenfragen, Interaktionen und Beziehungen.*
- Angesichts der Entwicklung der Gesellschaft zur Individualisierung, Enttraditionalisierung und Pluralisierung von Normen und Werten hat sich auch die Entwicklungsaufgabe von Kindern und Jugendlichen verändert. Ein gewandeltes Erziehungsverständnis und ein verändertes Generationenverhältnis sowie «heimliche Miterzieher» wie z.B. das Fernsehen (die es schon immer gegeben hat, die jedoch einflussreicher geworden sind) erschweren eine Erziehung im herkömmlichen Sinn.
  Disziplinfragen müssen unter Einbezug schulexterner Einflüsse bedacht werden. Und sie erfordern oftmals den Beizug schulexterner Unterstützung.

Literaturhinweise

[1] vgl. Selvini-Palazzoli Mara u.a. (Hrsg.).(1978). Der entzauberte Magier. Zur paradoxen Situation des Schulpsychologen. Stuttgart: Klett-Cotta. S. 52.

[2] Luhmann Niklas. 1970 /1975. Soziologische Aufklärung Bd. 1. Opladen: Westdeutscher Verlag. S. 15.

[3] vgl. Werning Rolf. (2002). Kontexte, Regeln und Mitspieler. Disziplin aus systemisch-konstruktivistischer Perspektive. in: Disziplin: Sinn schaffen, Rahmen geben, Konflikte bearbeiten. Friedrich Jahresheft XX 2002. Seelze: Friedrich. S. 27.

[4] vgl. Winkel Rainer. (2005) (7. Auflage). Der gestörte Unterricht. Diagnostische und therapeutische Möglichkeiten. Baltmannsweiler: Schneider Verlag.